

## **Ebeling, Johann Justus: Der Unglaube (1747)**

1      Der Unglaub ist die Quell woraus die  
2      Unruh fliest,  
3      Woraus das bittre Weh, das uns  
4      Woraus das Unglück kommt, und  
5      Was uns hie in der Zeit, dort  
6      Der Mensch, der arme Mensch ist leider von Na-  
7      Die unglückselige verdorbne Kreatur,  
8      Die am Verstande blind, am Willen ganz verkeh-  
9      Die sehend doch nicht sieht, und hörend doch nicht  
10     Er liebt die Finsternis mehr als das klare Licht,  
11     Und daher kommt es auch daß er des Glaubens  
12     Die er ausüben muß, nicht also wil erkennen;  
13     Weil der Verstand verderbt; so kan er nicht recht  
14     Was falsch von dem was wahr; des Willens Lei-  
15     Bemeistert sich bei ihm der regen Urtheils Krafft;  
16     Sie regt der Zweiffel Heer, die irrenden Gedan-  
17     Die um der Warheit Licht, als wie die Wespen  
18     Sie schwärmen hin und her auf ihrer Jrrebahn,  
19     Sie suchen nicht die Ruh, wo man sie finden  
20     Weil sie der Unverstand durch blinden Trieb regie-  
21     Und der verkehrte Sinn, das Blendlicht stets ver-  
22     Wie elend ist ein Mensch der sich ums Ziel be-  
23     Und durch ein blendend Glas das ihn betrieget  
24     Dem dünket daß er könn, den rechten Zwek errei-  
25     Er folget dem Betrug und muß vom Weg abwei-  
26     So gehts denselben auch der sich ein Gut vor-  
27     Das er erhalten wil, doch aber nicht erwegt,  
28     Was ihm recht vortheilhaft; drum muß er sich ver-  
29     Und von der rechten Bahn der klaren Warheit ir-  
30     Der Unglaub meint zu sehn, und siehet warlich  
31     Es ist der Seelen Aug nur ein verblendend Licht,  
32     Und der Verstand bei ihm vom Dunkel eingenom-  
33     Drum kan er auch nie recht zum Licht der Warheit

33 Wie elend ist ein Mensch in solcher Finsternis,  
34 Er hofft offt ohne Grund, und bleibt ungewis;  
35 Er wünschet, und die Furcht der Henker banger  
36 Sagt immer stets voraus, er müß sein Ziel verfeh-  
37 Wer seinen  
38 Die uns in Leiden Trost, in Unglück Hülf an-  
39 Der ist den Schiffern gleich, die auf den wilden  
40 Bei tobenden Orcan, bald auf, bald nieder schwel-  
41 Nicht wissen wo sie seyn. Bald wirfft der Sturm  
42 Der lauter Wirbel regt, ihr Schiflein in die  
43 Bald stößt des Wassers Fall sie nieder, da sie sin-  
44 Bis daß sie endlich drauf den bittren Todt eintrin-  
45 Weil Mast und Anker fehlt. Ein Mensch der kei-  
46 Der weise, mächtig kennt, der hat bei banger  
47 Auch keine Zuversicht, und was muß denn entste-  
48 Er muß in Zweiffelung zulezt noch untergehen.  
49 Der Unglaub ist daher die Mutter aller Wehn,  
50 Und wer denselben hegt, der kan kein Mittel sehn,  
51 Dadurch man Ruh erlangt: Denn worauf er ver-  
52 Das ist ein leichter Sand. Wer auf den Sand  
53 Der sieht, wenn Wind und Sturm mit seiner Macht  
54 Wie bald sich Haus und Grund zum schnellen Fall  
55 So wanket, stürzt, und fällt die Wolfahrt derer  
56 Die sich stat unsern  
57 Jhr Tohren, die ihr euch durch Einbildung be-  
58 Und in der Finsternis bei süßen Träumen liegt;  
59 Jhr meint, beglückt zu seyn, wenn ihr dem Wort  
60 Daß ob ihrs gleich verlacht, doch immer Warheit  
61 Kommt, sagt ist es nicht wahr, was wir von euch  
62 Daß ihr euch Lebenslang mit steter Unruh plagt;  
63 Jhr habet keinen Grund, worauf ihr euch verlas-  
64 Weil ihr aus blinden Wahn, das Licht der War-  
65 Was ist die Einbildung, die euch anjezt vergnügt?  
66 Ein flüchtig süsser Traum der mit dem Schlaf ver-  
67 Das Schicksal dieser Welt, das fängt kaum an zu

68 So habt ihr keinen Port euch darin zu beschir-  
69 Das Herze saget euch, durch den Gewissens Biß:  
70 Wer sich von  
71 Jhr gläubet das zwar nicht, als eine Warheits Leh-  
72 Jedoch die innre Frucht, die sagt euch, wenns so  
73 Wie uns die Bibel sagt; so müsten wir ver-  
74 Und könten vor dem Licht der Gottheit nicht be-  
75 Die Furcht die peinigt euch schon hie auf dieser Er-  
76 Was dünket euch wie groß der Seelen Schmerzen  
77 Wenn ihr verewigt seid? Wer einen  
78 Doch nicht die Warheit kennt, die uns die Schrift  
79 Von einem einzgen Heil, worin wir vor den Sün-  
80 Wenn mans in Glauben faßt, ein sichres Mittel  
81 Der lieget ebenfalls in trüber Finsternis,  
82 Baut seiner Seelen Wohl auf seichtes Ungewis.  
83 Es lehrt uns die Vernunfft  
84 Die Warheit können wir auch in der Bibel le-  
85 Ein Blik in unser Herz, auf unser eitles Thun,  
86 Lehrt daß die Sünden stets vor unsrer Thüre ruhn.  
87 Dies Uebel trennet uns von seiner ewgen Güte,  
88 Und drükket uns dabei sehr deutlich ins Gemüte,  
89 Daß die Gerechtigkeit, die alles böse flieht,  
90 Das Böse an uns haßt, und auch zur Straffe  
91 Wie elend ist ein Mensch der stets von dem Gewis-  
92 Das als ein Wurm ihn nagt, wird innerlich ge-  
93 Und der kein Mittel hat, das ihm davon befreit,  
94 Wenn ihm das Herze selbst die ewge Straffe dreut?  
95 Wie elend ist es nicht, sich auf sich selbst verlas-  
96 Und in der Zweiffelung das Gnaden-Mittel has-  
97 Das  
98 Das gültige Verdienst davon die Bibel spricht,  
99 Verachtet alle Huld, die JEsus uns erworben,  
100 Da er vom Fluch gedrückt an unsrer stat gestorben.  
101 Wie wenn ein Kranker nicht die Heilungs Mittel  
102 Wenn eine bange Noth ihn presset, foltert, quält;

103 So wird der Krankheit Macht der Glieder Bau  
104 Und er muß vor der Zeit an seinem Uebel sterben:  
105 So gehts den Menschen auch der krank am Geiste  
106 Und seine Krankheit fühlt; jedoch den Arzt vergißt,  
107 Er stirbt, ein ewger Todt wird in den Finsternis-  
108 Nach der verschwundnen Zeit der Gnade, folgen müs-  
109 O! welch ein Ungelük! das die Gerechtigkeit  
110 Dem der nicht gläuben wil, in jenen Kerker dräut.  
111 Jhr Sichren wachet auf! ihr eilt zu euren Ende,  
112 Drum schlinget Glaubensvol noch die gefaltnen  
113 Um des Erlösers Kreuz. Seht euren Mittler an,  
114 Der einzig nur allein eur Schuldbuch tilgen kan,  
115 Jezt stehet euch annoch die Thür der Gnaden of-  
116 Dort habt ihr, wenns zu spät, kein Mittel mehr  
117 Der Glaube kommt zum Licht, der Unglaub kommt  
118 Ins ewge Marterreich der trüben Finsternis;  
119 Wer dies nicht glauben wil, der wirds erfahren müs-  
120 Wenn sich, wer weis wie bald, des Leibes Augen

(Textopus: Der Unglaube. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/10811>)